



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Aprjl

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 80472230

29. Tag. Der H. Petrus Martyrer. Betrachtung von dem Glauben.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44472

Der neun und zwanzigste Tag.
Der Heil. Petrus Martyrer.

Der Heil. Petrus einer auß den erste
Martyrer/ welcher der Prediger-
Orden der Kirchen gegeben / ist
gebohren im Jahr 1205. zu Verona in
der Lombardey / von Manicheischen El-
teren: aber weil ihn Gott zu einer Geisel
eben diser Sect verordnet hat/ wurde er
auch von dessen sonderbahren Vorsichtig-
keit von solchen Irthum bewart/ obwo-
len das ganze Hauß damit behafftet
ware.

Man sagt / er habe einen natürli-
chen Widerwillen/ so wol wider die Lehre
der Manicheer/ als wider die/ so ihn dars
zu anhalten wollen / mit sich auff die
Welt gebracht: gewiß ware es eine son-
derbahre Gnad Gottes / daß er / noch
ein Kind / sich weder durch liebkosen und
bitten / weder durch Streich und Bedro-
hungen bereden lassen/ die erste Säkunge
diser Keheren anzunehmē/ welche ihm sei-
ne Lehrmeister bey noch jungē Jahren ha-
ben eindrucken wollen. Der Pater hielte
disen Verdruß in Erlehnung der Grund-
Säkung seiner Sect / für eine kindische
Ergensinnigkeit / welche mit denen Jah-
ren

ren sich selbst verlehren wurde/ hatte also kein Bedencken / ihn in die Catholische Schul zu schicken; dann die Manicheer keinen ihrer Lehrmeister der Jugend zu Verona hatten; der junge Peter erst in dem 7. Jahr seines Alters / lehrnete mit grosser Freud und Glückseligkeit / was man Krafft des Catholischen Glauben wissen sollte/absonderlich die zwölf Glaubens Artikel/ wie sie bey denen Catholischen gelehrt werden. Einmahls fragte ihn seines Vatters Bruder/ein verbainter Ketzher/ was er in der Schul gelehret habe! das Kind sagt ihm ganz frey auff die gemelte zwölf Glaubens Artikel / und obwolen jener voll des Zorn dem Kind das Stillschweigen mit schreyen und drohen anbefalche / fahrte es doch unerschrocken fort/ biß es dieselbe vollendet. Solches verdross den wütigen Ketzher sehr / der voll des Unwillens zu seinem Bruder ehlet/ ihme erzehlet was sich zugetragen/ und zugleich vorgefagt/ daß so fern man nit werde zeitlich vorkommen/ werde diser Kropff ihrer Sect einmahls sehr nachtheilig werden; das beste beduncke ihm zu seyn/den selben in keine Schul mehr zu schicken.

Der Bruder lachet hierzu/entweder weiln er solches wenig achtete / oder

Ecc 2 glaubte/

glaubte/ es werde der Sohn mit der Zeit schon wider auff einen anderen Weeg zu bringen seyn; und schickt ihn in Bedenckung seiner grossen Gelirigkeit nach Bononien auff die hohe Schul/ wendete auch alles an/ was vonnöthen ihn zu einem gelehrten Mann zu machen. Es hat auch der junge Peter das Verlangen seines Vatters erfüllet/ und in kurzer Zeit grossen Fortgang in denen Wissenschaften gemacht; obwol er in Erkandnus Göttlicher Ding einen noch weit besseren Grund gelegt hatte.

Es waren die verderbte Sitten der Jugend auff diser hohen Schul sehr ärgerlich/ und ist wol zuglauben/ daß ihn sein Vatter an disen Orth geschickt/ in Hoffnung er werde in dero Gesellschaft bald wider vergessen/ was er bey denen Catholischen gutes gelehret/ allein Gott der Petrum von dem Gift der Ketzer bewahrt hat zu Verona/ hat seine Seel auch von der Lasterucht zu Bononien unverfehrt/ und mit augenscheinlicher Gnad in der Unschuld erhalten. Entzwischen je mehr er in dem Alter und Jugend wachste/ je mehr fürchtete er die Gefahren/ deren sich täglich neue hervor thäten: die Lebhaftigkeit seiner Natur selbst/ seinen erleuchten Verstand / sein Alter / seine
Schön-

Schönheit / seine edle Sitten / seinen Stand erkannte er selbst lauter Fallstrick zu seyn / welche seine Unschuld zu fürchten habe / dahero er sich solche entschlossen in Sicherheit zu setzen.

Es ware der heilige und berühmte Prediger = Orden alsdann erst im Aufgang / aber von männiglich schon also geschätzt / daß man ihn für einen sichern Port des Heyls / und ganz tauglichen Schutz Orth gehalten / sich vor denen Ungewitter der Welt zu befreyen; dessen Erkantnus sobald Petrus bekommen / hat er sich zu dem heiligen Stifter begeben / zu seinen Füßen geworffen / und durch alles gebetten / unter seine Geistliche Jünger auf und aufgenommen zu werden.

Obwolen er erst 15. Jahr alt war / hat doch der H. Dominicus in Bedenckung seiner Unschuld / seiner schönen Gaben / und eines so merckwürdigen Berufss / ihn also bald angenommen / leicht vorsehend / daß er einsmahls eine grosse Zierde seines Ordens wurde werden. Es hat auch Petrus in dem Werck selbst erwisen / wie wahr die Meynung seines Heiligen Stifters von ihm gewesen / massen er gleich den Anfang des Geistlichen Lebens mit einem unvergleichlichen Eyffer gemacht; und obwolen er unter

so vollkommenen Männern/ so alsdann
 dieses Institut zehlte/ er lauter außge-
 machte Tugend-Exemplen vor Augen
 hatte/ wendete er doch alle Kräfte an/
 selben nit allein nachzufolgen/ sonder sie
 auch zu übertreffen: liesse sich aber ent-
 zwischen von seinem Eyffer all zu vil ein-
 nehmen. Er fastete und wachete mehr als
 seine Kräfte ertragen haben können /
 daß also seine schwache Jugend denen
 Strenghheiten unterlegen / und er in eine
 gefährliche Kranckheit gefallen / ohne
 daß die Leib-Ärzten eine Hoffnung seiner
 Genesung gehabt. Jederman erkannte/
 daß selbe von der Strenge seines fastens
 herrühre / indeme er der Speiß also miß-
 wohnt/ daß der Magen kaum eine Speiß
 mehr angenommen. Entzwischen wurde
 doch alles angewendet / ihn wider zur
 Gesundheit/ und vorigen Kräfte zu-
 bringen / nach welchen er seine Profes-
 sion abgelegt / aber eines starcken Zaum
 vonnöthen gehabt / daß ihn sein Eyffer
 nit noch mehr übernehme als zuvor.

Gleichwie er aber täglich in der Tu-
 gend wachste / also nahm er auch zu in
 Erlehrung der Wissenschaften ; und
 hat sich in kurzer Zeit so wol Geschick-
 lichkeit als Heiligkeit häüßer tauulich ge-
 macht / seinen Seelen: Eyffer allenthal-
 ben

ben an den Tag zu geben: er hatte alle
 fürtreffliche Eigenschaften zu einem Pres-
 diger / eine mannliche und eindringende
 Wolredenheit / eine einfließende Red-
 Art / auch die Gnad die verstocktste
 Herzen zu erweichen. Das Priester-
 thum / zu welchem er erhebet worden /
 legte auch seinen schönen Gaben / und
 Tugenden mit wenig Vollkommenheit
 bey; Indeme sich aber der Ruhm so er
 ihm von der Cankel erworben / durch
 ganz Welschland aufgebreytet; hat
 GOTT ihn von aller Anfechtung der entlen
 Ehr zu befreven / eine sehr empfind-
 liche Berdemüthigung über ihn ver-
 bengt.

Er ware zu Como einer Stadt in
 dem Meyländischen / allwo er von GOTT
 grosse Gnaden empfangen / und unter
 anderen überhäuffige Tröstungen in dem
 Gebett / in welchem er mit GOTT ganz
 freundliche Gespräch führte: Einige
 hörten solches / welche Weiß nit auß was
 für einer Eyffersucht ihnen einbildeten /
 als hörten sie eine Weibs = Stimm in
 seiner Tellen / und ihn bey dem Obern
 nit ohne andere scheinbahre Umständ
 anklagten / als hätte er ein Weibs = Bild
 bey sich in dem Zimmer gehabt; dessent

Ecc 4 wegen

wegen er dann öffentlich bestraffet wurde/ als unbescheiden in diesem Stuck gehandelt zu haben: dann man von ihm als einen tugendhaften Mann nichts anders glaubte/ als hätte er unbescheidner Weis ein andächtiges Weib in sein Zimmer geführt / umb sie allda Beicht zu hören. Er selbst aber gabe der geschenehen Anklag das größte Gewicht/ indeme er dessentwegen befragt sich auff die Kne geworffen und nichts anders geantwortet/ als/ daß er ein Sünder wäre / und begehre darumb gebüffet zu werden; wie es auch geschehen / und er darauff in das Closter zu Jesi in der Anconitanischen Landschaft geschickt worden mit dem Verboht mit mehr zu predigen.

Durch diese höchst empfindliche Verdemüthigung ist nit allein seine Tugend gleich dem Gold im Feuer gereiniget / sonder ihm auch Zeit und Weil gegeben worden in seiner Einsame / die himmlische Tröstungen desto mehr zu verkosten; er brachte den Tag mit betten und studieren zu/ außgenommen die Stunden/ in welchen er auß Lieb seinen Mitbrüderer die geringste Dienst und Ampter verrichtete. Entzwischen aber hat Gott seine Unschuld lassen offenbahr werden /
daß

daß man erkennt / er sey fälschlich ange-
 klagt worden: derohalben er zurück be-
 rufen und in seine gehabte Ehren-Stel-
 len wider eingesetzt worden; welches ihm
 aber weit schwerer gefallen als alle Strafs-
 sen. Auß einem Prediger wurde er ein
 Apostel des Weltlands; und hat sich
 der Frucht seiner Mission in dem Römis-
 schen / Anconitanischen / Toscanischen /
 Bononischen und Meyländischen Land-
 schafften heuffig spühren lassen. Dies-
 mahl bestige er die Cankel / daß nit die
 Stein-harte Herzen bewegt / die größte
 Sünder bekehrt / und alle Zuhörende
 zum weinen bewegt worden. Der Zulauff
 von allen Orten war ungemein groß zu
 ihm / und war nit leicht ein Sünder oder
 Unglaubiger / der sich dem Nachdruck
 seiner Wort / der Wichtigkeit seiner Be-
 weisthumben / und der Krafft seiner Zus-
 gend-Exempel widersehen dörffte oder
 kunte.

Also mächtig in Worten und Wer-
 ken hat er sein Predig-Ampt zu Florenz
 kaum angetreten / hat schon niemand
 auß denen Kettern / die fast den Meister
 spilleten / mehr öffentlich erscheinen dörff-
 ten. Ja die Catholischen selbst hat er
 durch sein Wohlredenheit dahin vermaß-
 get / daß sie nit nachgelassen / die Ketzer

zuverfolgen / biß alle die Stadt geraumet / und dise inerhalb nit gar 6. Jahren ganz Catholisch worden ist. Mit mindern Frucht haben seine Predigen in dem Meyländischen Gebiet gehabt / die Bekehrung so wol der Sünder als der Keger belangend ; und weil die Kirchen für die Menge seiner Zuhörer zu eng waren / müste man ihm auf offenen Plätzen / Gassen und Feldern Predigstuhl auffschlagen : ja in der Stadt Meyland ware es gar eines geschlossnen und beweglichen Predigstuhl vornöthen / in welchem man ihn von einem Orth an das andere tragen müste / auf das er von dem Gedräng des Volcks nit erdrucket wurde : massen das Volck / ehe er an ein Orth ankomen / sich schon auß verschiedenen Städten versamlet / und ihn aldort mit größten Ehren und Freuden empfangen hat.

Keine seiner Predigen ist gewesen / so nit verwunderliche Bekehrungen nach sich gezogen ; wie er auch nie öffentlich erschinen / daß er nit augenscheinliche Wunderzeichen gewürcket. Es vermerckten die Keger wol / daß ihre Sect in größter Gefahr stehe von disem neuen Apostel völlig außgerentet zu werden / deroßhalb sie einen List erdencket : der Redsfüh-

führer darunter redete sie also an: Ihr sehet wol in was für ein Ansehen diser Mann bey dem einfältigen Volck durch seine falsche Wunderwerck gelangt / das durch unser Glauben völlig zu Boden fallen wird. Wir haben kein Zeit zu verlieren; was mir zur Sach beygefallen ist dises: Ich wie ihr jetzt sehet / gesund / werd mich krank stellen / und durch die Volckmenge zu ihm durchschleichen / ihn wie andere umb die Gesundmachung bitend? Er wird mir also bald die Hand auf das Haupt legen / das Creutz über mich machen / und mir sagen / ich seye gesund: darauf werd ich auffschreyen Betrug? und dem Volck zeigen / was es für einen betriegerischen Prediger habe.

Diser Arglist wurde von allen gut geheissen / hat aber den gesuchten Ausgang nit gehabt. Dann als sich der Schalck dem heiligen Mann vorgestellet: sprache diser mit lauter Stimm: Ich ruffe Jesum Christum an das er dir die Gesundheit ertheile / so fern du Krank bist; aber wann du mich betriegst / dich lasse krank werden! und sehe! eben den Augenblick fallet der Ketzer in eine grosse Schwachheit / und wird mit einem starcken hitzigen Fieber ergriffen / das man nit

nit

nit geglaubt er werde denselben Tag noch über leben: auf welches er seine Bosheit erkennet / und außgebreitet / den Heiligen umb Verzeihung und Gnad gebetten / der sich auch über sein Seel erbarmet / ihn zugleich gesund / und Catholisch gemacht.

Es war zu lang alle Wunderzeichen zu erzehlen / die Gott durch unsern Heiligen gewürcket / die Ketzer zu schanden zu machen: man hat gesehen / wie die Gelehrteste darauf in seiner Gegenwart erstummet / und auf seine Einwürff nit haben antworten können; man hat auch gesehen / wie alle Arglistigkeit der Höll durch sein Gebett verschwunden / nichts wider den Bruder Peter von Verona (also nenneten ihn die Ketzer) haben außrichten können. Also hat der Evangelische Prediger wider die Ketzeren so wol als wider die Höll allzeit obgesigt. Sein von eyffrigster Lieb entzündtes Vertrauen zu Christo / und zarteste Andacht zu der Göttlichen Mutter haben von Tag zu Tag mehr gezeigt / was der heilige Petrus bey beyden vermögte: so oft er das heilige Mess. Opffer hielt / zerflosse er von Zähren / und bettete niemahl den Rosenkrantz ohne neue vom Himmel empfangene Gnad.

Umb das Jahr 1232. hat ihn Gregorius
rius

rius der IX. in Bedenckung der starck
 einreissenden Ketzerey / und seiner Zus
 gend / Wissenschaft und Euffer für einen
 General Inquisitor in Welschland er
 nennet. Dises Gericht / welches eine
 rechte Vormauer des Glaubens und ein
 Schildwacht der Religion ist / wider
 welche die Ketzerey allezeit gewüthet hat /
 Spanien aber / Portugal und Welsch
 land dardurch von allen Irthumben be
 freuet gebliben ; dises Gericht / sag
 ich / ist niemahl von denen Feinden Chri
 sti mehr geforchten worden / als da es
 unser heilige Petrus verwaltet hat / wel
 cher absonderlich unter dem Pabst Inno
 centius den IV. mit seinem Apostoli
 schen Euffer die Ketzerey allenthalben ver
 folgt / und auß ganz Welschland zuver
 bannen sich unterstanden hat / doch wuste
 er die Hitz seines Euffers mit solcher Lieb
 und Sanfftmuth zu vermischen / das sol
 che allezeit den Vorzug gehabt / und alle
 Gewaltthätigkeit weit von ihm gewesen /
 auch männiglich gesehen / das er das Hehl
 der Ketzer suche / und nit ihren Unters
 gang.

Entzwischen ungeachtet diser seiner
 Gutmüthigkeit / fahrten die Ketzerey fort
 sich zu widersehen / und weilten sie in ih
 rer Hartnäckigkeit verharreten / und sich

vor ihm keine Ruhe zu versprechen hatten / haben so zusammen geschworen / ihn auß den Weeg zu raumen. Difes ihr Vorhaben war dem heiligen Mann nit verborgen / derohalben in einer Predig er dise Wort vorbrachte ; ich weiß wol / daß die Feind Christi und seiner Kirchen Gelt auf mein Haupt geschlagen / sie können mich aber nit glückseliger machen / als wann ich mein Blut werd für den Glauben vergiessen können / umb welche Gnad ich schon lange Zeit täglich bey Gott anhalte : Hoffe aber sie werden durch meinen Todt nichts gewinnen / dann ich ihnen nach disem mein Leben einen weit schärfferen Krieg androhe.

Als die Keger von Meyland vernommen / daß der heilige Petrus von Como wo er die Osterfest gehalten / und deß Convents alda Obseher war / nach Meyland zuruck kehre / haben sie zwey Banditen bestellet / ihn zu ermorden. Dife zwey Mörder / nachdem sie übereins kommen / passen ihm auf dem Weg auf / und zwischen Barlassina und Giusfano / als er in dem Gebett begriffen / hauet ihm einer mit einem Beil 2. mahl auff das Haupt / daß er ihn für todt gehalten ; der Heilige fallet gleich zur Erden / und in seine Blut ligend erholet er sich und was

was er noch von Kräfften und Geistern hatte / und fangt an den Glauben zu betten: entzwischen entleibet der Mörder den Gefellen des Heiligen / Dominicus mit Namen: als er aber wargenommen/ das Petrus sich wider auf die Knye aufgerichtet / sein Gebett zu vollenden/ und sein Geist Gott zu befehlen / gibt er ihm einen Stich mit dem Dolchen in die Seiten / und schicket dardurch seine gloriwürdige Seel in den Himmel zu der verdienstlichen Marter-Cron.

Es war der 29. April des 1252. Jahrs / seines Alters 46. Der Leichnam des Heiligen ist nacher Meyland gebracht / und mit herrlichen Gepräng in der Ordens-Kirchen des heiligen Eustachij begraben worden; und wahren die Wunderzeichen / so Gott durch disen seinen Diener nach dem Todt gewürcket so groß und vil / das Pabst Inocentius der IV. ihn in die Anzahl der Heiligen einverleibt / ehe ein ganzes Jahr von seiner Marter verlossen / ist auch die Bulla seiner Heiligsprechung zu Perusa noch selbiges Jahr verkündiget worden. Man hat alsdann den heiligen Leichnam erhebet / etlich Tag zu allgemeiner Berehrung vorgestellet / und darauff in eine Marmelsteine Sarch eingeschlossen.

In

In dem Jahr 1340 wahrenden General Capitel so die Batter Dominicaner zu Meyland gehalten / hat man den heiligen Leib wider in eine andere noch herrlicherere Sarch von Marmel gelegt / und in eine kostbare Capellen unter der Erden gesetzt. In dem Jahr 1651. haben die Batter Dominicaner das heilige Haupt ganz reichlich gezieret / in einen Heilthums Kasten von Gold und Cristall eingeschlossen / welcher in einer auß denen prachtigisten Capellen auffbehalten wird.

Gebett.

Wir bitten dich / Allmachtiger Gott / umb die Gnad / daß wir deinem heiligen Martyrer Peter in dem Glauben gezimmend nachfolgen / als welcher zur Fortpflanzung deines heiligen Glaubens verdienet hat die Marter Cron zu empfangen / durch unsern Herrn Iesum Christum &c.

Epistel ad Tim. 2. und 3.

Lieberliebster sey ingedenck / daß der Herr Iesus Christus / der auß dem Stamme David ist / widerum auffgestanden ist von den Todten / nach meinem Evangelio / in welchem ich leyde / biß zum Tode / als ein Ubelthater : aber Gott

its

tes Wort ist nit gebunden. Darumb leyde ich alles/
 umb der Aufferwöhlten willen / auf das sie auch
 die Eerlichkeit erlangen / die in Christo JEsu ist/
 sambt der himmlischen Herrlichkeit. Du aber hast
 meine Lehr gefasset / meine Unterweisung / Für-
 satz / Glauben / Langmüthigkeit / Lieb / Gedult /
 Verfolgung und Leyden / so mir zu Antiochia /
 Iconien und Lystris widerfahren seynd : was ich
 da für Verfolgungen aufgestanden habe / und auß
 allen hat mich der Herr errettet. Und alle die
 da gottseelig leben wollen in Christo JEsu / wer-
 den Verfolgung leyden.

In dem 66. Jahr nach der Ges-
 burt Christi schreibe der heilige Pau-
 lus disen zweyten Brieff seinem lieb-
 en Jünger zu / da er zu Rom in sei-
 ner letzten Gefängnuß ware. Er trei-
 bet ihn an daß er zu ihm komme / und
 ihme seinen Mantel / Bücher und
 absonderlich die Pergamenter brin-
 gen soll; es ware / als wie man glau-
 bet / die heilige Schrift / dem Ge-
 brauch der Juden nach. Er ermah-
 net ihn forderist die unnustliche Fra-
 gen zu meiden / welche nur zur Aer-
 gernuß und Zwickracht
 dienen.

II. Th. April.

Ddd

Am

Anmerckungen.

Nichts billigers/ als daß ein erdichtete verstellte Andacht alle Gemüther auffrührisch mache / und allen Menschen ein Unwillen verursache: Gott hasset den Gleißner / die ehrliche Leuth haben von ihm einen Widerwillen. Daß man sich aber wider die wahre Andacht empöre; daß die Christliche Tugend gleichsamb mitten in dem Christenthum verfolget werde / das ist ein auß jenen Geschichten / die man nit glauben wurde / woförn die tägliche Erfahrung selbe nit glaubwürdig machete. Das scheint ja so wol der Religion als der Vernunft zu wider.

Wann sich schon die wahre Andacht durch ihre Sanftmuth / durch ihre eigene Vortrefflichkeit / durch ihre Weißheit und Demuth beliebt machet / wann schon ihre Abbildung noch so angenehm / so außgemacht / so lieblich / und scheinbar wäre / so sihet man sie doch nit anderst an als mit Verdruß. Es wird ihr Abzeichnung für grob / ihr Angesicht für bleich / ihre Farb für dunckel / ihr Lebens Art für stolz und widerwärtig gehalten; weilen nemlich nit der Verstand sondern das verderbte und verführte Herz deren Lasterhaften Menschen von der Tugend das

Ur.

Urtheil fället. Und daher kommet jene also gemeine Empörung wider die Christliche Andacht / da doch entzwischen die Frechheit der Sitten bey jederman beliebt und geprosen wird. Es ist die Andacht gleichsam zu einem Ziel worden auf welches alle Beschnarher ihre verleumdische Pfeilen abschießen. Es vermeinet ein jeder befuegt zu seyn / die Tugendssame zu verachten / zu verschreyen / und zu spötteln: schier nirgends seynd sie sicher von denen Verleumdungen. Liebe Seel! wo kommt doch diser so allgemeine Widerwillen her: was ist die eigentliche Ursach einer also ungerechten Verfolgung?

Die Gottlose verfolgen die Tugend auß Haß / die Unandachtige auß Rach / die Laue und Gleichgültige auß Eyffer such / die grosse Herrn auß Hoffart / das gemeine Volk auß Verdruß und üblen Humor. Sage an liebe Seel / seither wann ist es ein Laster / wann man mit boßhaftig ist? man hatte wol auch von den Heyden hören sagen / daß der blosser Nam eines Christen / in seiner Bedeutung / die Übung aller Tugenden mit sich bringe / daß derselbe so vil als eine Schutz-Rede gelte wider alle Laster: wer hätte ihme aber einfallen lassen daß Christen zu finden / von welchen die Reinigkeit der Sit-

ten/ ein der Evangelischen Lehr gleichförmiges leben mißbilliget wurde?

Es ist eine erstaunliche Sach das es unter jenē Menschen welche sich alle zu einem Glauben bekennen / so unvernünfftige/ so unandächtige Beschnarcher abgebe. Aber man widerholet sich/ wann man bedencket die Ursach warumb dise unbarmherzige Beschnarcher ihr Gift und Zorn außlassen wider die Tugend. Ein Weib welches zu einem besseren Lebē schreitet/ ist ein unerträglicher Berweiß für hundert andere / welche zwar nur gar zu wol erkennen/ daß eine sothane Bekehrung ebenfals ihnen nothwendig wäre/ aber nit so vil Herz / nit so vil Weißheit haben selbe vorzunehmen. Das gute Beyspill einer frommen Persohn ist eine stille Bestrafung / welche disem verbuhlten Weib unerträglich. Und dise ist die eigentliche Ursach / warumb sie in allen Gelegenheiten wider die andächtige und Fromme ihren Zorn und Gall außlassen.

Ein Jüngling / der da sein Lebensart veränderet/ ist seinen verwegnen Mitgesellen ein Spieß in den Augen / welchen sie in disen die unaufheblige Nothwendigkeit ihrer eignen Besserung ersehen. Man empfindet ein heimliches Mißfallen daß diejenige / welche kurz zuvor nit beser

fer

fer wären als wir/ anjeko gescheider werden: man trachtet durch bissige und nichts heissende Scherz- Wort / diese überlästige Borrhupffung von sich abzuwenden/ oder zum wenigsten zu schwächen. Aber das Gewissen lasset sich nit leicht bereden; der Verdruß wachset mit dem nagenden Wurm. Und das ist die wahre Ursach warumb die Gottlose / wider die Fromme also verbitteret; das ist der wahre Ursprung dieser heimischen Verfolgung: daß haben alle Fromme zu gewarten so lang es in der Welt Außgelassene und Freche abgeben wird.

Ein gar zu grosses Liecht schadet offten schwachen und übel bestellten Augen. Man schneidet / und hauet / man schmähet und tobet wider die Fromme / alldieweil man sich gern wolte überreden / als wäre in der Welt keine wahre Tugend / damit man ruhig in dem gottlosen Leben fortfahren / und die außgelassene Sitten beschönen könte.

Evangelium Joh. 15.

In der Zeit sprach der H. Er. zu seinen Jüngern: Ich bin der wahre Weinstock / und mein Vater ist der Weingärtner. Ein jegliche Reben an mir die nit Frucht bringet / wird er hinweg nehmen: und eine jegliche Reben die Frucht bringet /

get/wird er reinigen/anß daß sie mehr Frucht bringe.
 Ihr seyd jetzt rein/umb desß Worts willen / daß ich
 zu euch geredt hab/ bleibet in mir / so will ich in
 euch bleiben. Gleich wie eine Rebe von ihr selbst
 nicht kan Frucht bringen / sie bleibe dann an
 Weinstock/ also auch ihr nicht/ ihr bleibet dann in
 mir. Ich bin der Weinstock / ihr seyd die Reben :
 wer in mir bleibet/ und ich in ihm/ der bringet vil
 Frucht: dann ohne mich könnet ihr nichts thun.
 Wer in mir nicht wird bleiben / der wird hin-
 auß geworffen wie eine Rebe und wird verdor-
 ren/ und sie werden ihne zusammen lesen/ und ins
 Feur werffen / und er wird brennen/ so ihr in mir
 bleibet / und meine Wort in euch bleiben : so
 werdet ihr bitten / was ihr wollet / und es wird
 euch widerfahren.

Betrachtung.

Von dem Glauben.

I.

Betrachte / daß uns der Glauben
 mit Jesu Christo vereinige. Der
 Gerechte lebt von dem Glau-
 ben / sagt die Göttliche Schrift / ohne
 welchen die Seel einem Rebgeschöß glei-
 chet/ welches von dem Weinstock abge-
 sonderet / zu nichts anderes mehr dienet/
 als verbrennet zu werden. Vermeynest
 du aber/ daß desß Menschen Sohn/wann
 er kommen wird / einen Glauben finde?
 Liebe Seel! wurde er heut zu Tag vil
 Glau

Glauben finden? vil Christen gibt es wol / gibt es auch so vil Wahrglaubige? Lebet in mir jener Glauben / der durch Zerstorung der Irrthumen / durch Verbannung der Sünd- und Laster / durch Besserung der Sitten / die Welt hat überwunden? Jener Glauben / welcher so mächtig an Wercken / so fruchtreich an Tugenden / so kräftig an Mirackien? Jener Glauben / welcher der Kirchen Gottes über siebenzehen Million der Heldenmüthigen Blut- Zeugen gegeben / und mit schier unzählbaren Heiligen Einsidleren die Wildnussen angefüllt? lebet sprichet ich vider Glauben in mir? scheint er aus meiner Meynung / Weisheit / Sitten / Reden und ganzen Leben hervor? und der eine bloß nachsinnliche Erkandtnus eines wahren Christen hätte / wurde er in Ansehung meines Wandels erkennen / daß ich auß der Zahl der Glaubigen seye?

Mein GOTT! wie abentheurisch Widersprechen die Sitten dem Glauben! wir glauben / daß wir nur für Gott erschaffen; will sagen / daß wir nur für Gott erschaffen worden / und ihme zu gefallen / als die Sonn zum erleuchten / und das Feuer zum brennen. Alle unsere Tag seynd gezehlet / es kan Gott selbst mit ein einziges Stünd-

DDD 4 lem

lein von der Hauptschuldigkeit befreyen/
 die wir tragen ihm zu dienen / und seinen
 Göttlichen Willen zu erfüllen. Alles so
 wir groß nennen / benanntlich wichtige
 Geschäft/schmeichlende Vorhaben/berz-
 hafte Unternehmungen / alles ist nichts/
 wann Gott ihr Ziel und End nit ist. Diß
 ist die Grund-Warheit unserer Religion/
 worauff sich alles steiffen soll/will sagen:
 wir glauben es könne uns kein Geschöpf
 glückselig machen/ noch was anderes /
 unser größtes Verlangen glückselig zu
 seyn/ erfüllen / als allein die Besizung
 Gottes: Es gebe eygentlich kein wahres
 Gut als Gott allein / und das einzige
 Mittel selbigen zu besizen/ bestehe in ei-
 nem den Evangelischen Grund-Sakun-
 gen gleichförmigen leben: und endlich/wan
 GOTT unser höchste Wolfahrt nit ist/
 so ist er nothwendig unser größtes Un-
 heyl.

Man glaubt/ und haltet die Sünd für
 das größtel Ubel/und eygentlich daß einzige
 Ubel des Menschē: man gestehet/daß uns
 die Tugend allein auf der Welt könne glück-
 selig machen/das unser größtes/ ja einzis-
 ges und unumbgängliches Geschäft un-
 ser Seelen-Heyl seye. So kan man auch
 nit sagen / daß uns die Beschwerlichkeit
 selig zu werden verborgen / noch die
 grosse

grosse Folg/ wann wir nit seelig werden. Weiters glaubet man / daß nach diesem Leben ein glückselige/ oder unglückselige Ewigkeit auff uns warte / und der Tod/ wie unversehen er immer seyn mag/ jener Augenblick seye / so unser ewiges Loos entscheidet. Endlich glaubet man/ daß eine Höll gebe/ daß ein jede schwere Sünd wann man darinn sterben solte / mit den erschrocklichsten / unendlichē und ewigen Peynen abgestrafft werde. Liebe Seel/ da hast du einen kurzen Begriff/ etwelcher Haupt-Puncten unsers Glaubens: diß ist das jenige / darzu sich ein jeder Christ bekennet / und verbunden ist zu glauben. Gütiger Gott! da siehest du/ was ich glaube / aber wie trifft mein Leben mit diesem Glauben zu.

II.

Betrachte / wie es sich nit unbillich zu befremden/ daß Christen an zutreffen/ die sich selbst zwingen daß jenige nit zu glauben/ was sie doch fürchten. Ist es aber nit eben so verwunderlich / daß man in dem Christenthum Leuth finde / die nicht fürchten / was sie glauben? was kunte unbegreiflicher seyn / als daß sich der Geist dem Befehl unter werffe/ hingegen das Herz sich wider seine Gebott empöre: daß die Religion heilig/ hingegen

Ddd 5

die

die Sitten ihrer Glaubigen in Grund-
 boden verderbet: daß der Glaube ein
 unvermeidliche nothwendigkeit auffers-
 lege/ unschuldig/ unsträflich/ und auff
 erbäulich zu leben: und dennoch unsere
 Sitten allem dem/ so man glaubet wi-
 der sprechen? daß Loß der Unglau-
 bigen ist für wahr zu bedauern; gibt aber
 die Außgelassenheit der meisten Christen
 etwas besseres zu hoffen? was grosses
 Unglück ist es/ außer der Schoß der
 Kirchen geböhren werden/ und keinen
 Zuspruch zu der ewigen Wohlfahrt ha-
 ben? Solte es aber ein kleineres Un-
 glück seyn/ die Kirchen zu einer Mutter
 haben/ und sich der Seeligkeit unwür-
 dig machen/ zu der man einen unstritti-
 gen Zuspruch hat? was ist besser auß di-
 sen zweyen/ schier nichts glauben von al-
 lem dem/ was man glauben solte/ oder
 schier nichts würcken von dem/ was man
 glaubet? O Gott! wie treffen mich alle dise
 Schlußbündige Anmerckungen? wie ist
 mein Glaube beschaffen? wie meine Sitt-
 ten geartet? ich glaube/weilen ich mich end-
 lich nit getraue ungläubig zu seyn; lebe
 ich aber/ wie ein wahrer Christ leben
 solle?

Ich glaube daß die Höl/ die ewige
 Verdammnis/ als eine Straff auß jede
 Tod.

Tod-Sünd geschlagen/ und sündige dann
 noch? ich glaube daß JESUS CHRISTUS/
 mein HERR/mein Heyland/mein höch-
 ster Richter in dem Sacrament des Al-
 tars/ mit Leib und Seel/ mit Mensch-
 und Gottheit zu gegen seye: mit was
 Ehrenbiethigkeit/ Andacht und Forcht
 stelle ich mich ein in seiner Gegenwart?
 wurde ich mich getrauen mit jener Un-
 anständigkeit/ Wanckelmuth/ und so gar
 Frechheit der Gebärden/ vor einem Für-
 sten oder König zu erscheinen/ die ich in
 dem Hauß Gottes verspühren lasse? Ich
 weiß/ was ein H. Meß-Opffer seye/ und
 wie hochschätzbar das selbe; mit was
 Andacht/ Eysffer und Verlangen wohne
 ich diesem bey? O mein GOTT! was große
 Herzens- Bewegung verursacht bey
 einem Sterbenden/ ein so abentheurische
 entgegen Setzung des Glaubens und der
 Sitten! was wird ich selbst gedens-
 cken in der mißlichen sterb Stund/ an
 welcher mein ewiges Glück oder Unglück
 hanget!

Wir glauben die Höll/ und sündi-
 gen! Jene Welt - Docken/dero Gewissen
 ein lautere Unordnung und Verwirrung/
 die die Welt für ihren Abgott haltet/ und
 anbettet / glaubet die Wahrheiten des
 Evangelij / glaubet die Höll.

Jene

Gene ruchlose Menschen / deren Leben ein lange Kettē der einander hangenden Sünden ist / die meisterloser Weis mit den heiligisten Andachts / Übungen / mit der Höll selbstē scherzen / mercke wol / eben diese glauben die Höll.

Gene müßige und weiche Christen / die so selten an Gott gedencken / und ihre Tag in Heydnischen Bollust zu bringen : die nur eine Schein Religion haben / die Leib und Seel einem kleinen Nutzen / und hundert anderen Anmuthungen schlachten und auffopfferen / diese glaubē die Höll.

Wann man nur an die Höll gedencket / ertatteret man vor Forcht / und gleich wol sündiget man in Ansehung der selben ! vñlleicht glauben wir diese erschrockliche Wahrheit nit ? Ja / wir glauben ; dann warumb schreyet man endlich um einen Beicht - Vatter / da uns ein unvermuthet Todtsfall zu stoffet ? Richten wir aber widerumben ohne sonderē Beschwerus das Heydnische leben ein nach den Grund - Satzungen des Evangelij / da es uns an die Kiehmē gebet / und die Seel all bereit auff der Zungen liget ? Es braucht sein Zeit / zwischen dem Tod und Bekehrung / so selten auff ein ander folgen.

Ich

Ich liebe mich all zu sehr / als daß ich
mein eygen Verdammnus wünschen solle;
aber lebe ich recht Christlich / damit ich nit
verdammnet werde? und wann ich be-
trachte / was ich glaube / und wie ich lebe /
kan ich mit Grund die Seeligkeit hoffen?
Wie vil / so dise Betrachtung werden vor
die Hand nehmen / wurden an dem Heyl
ihres nächsten verzweiflen / der nit umb
ein Haar besser / als ich gelebet!

Ach mein Gott! was werd ich ein-
stens für ein End nehmen! wie wurde es
mir ergehen / wann ich dir meines ge-
führten Wandels halber disen Augen-
blick solte Rechenschaft geben! Wurde
dise Entschuldigung einen Stich halten.
„Ich hab zu vor nit daran gedacht / aber
„eben jetzt ist mir diser Gedancken einge-
„fallen. Gewißlich nit; dann ich erkenne
selbsten / daß mein Leben mit dem Glau-
ben nit zu trefte. Wie soll ich mich mit diser
Gemüths-Erinnerung befriedigen / daß
ich wohl zu bedauern / wann ich heut
in so üblen Stand dahin sturbe? daß ich
der erste wäre mich selbst zu verdam-
men / wann ich vor dem höchsten Richter
Stuhl erscheinen solte? daß meine un-
christliche Sitten / mein verübte Bosheit
wider mich Rach und Gerechtigkeit begeh-
ren wurden! Ach mein Gott! du wilst
den

den

den Tod des Sünders nit / sondern daß er ewig lebe. Verleyhe mir dein Gnad / und von diesem Augenblick an / wird mein Leben und Glauben vollkommen über eins stimmen.

Andächtiges Schuß-Gebett.

CRedo Domine adjuva incredulitatem meam. Marc. 9.

Ich glaube O HERR! stärke meinen schwachen Glauben.

Domine adauge nobis fidem. Luc. 17.

O HERR vermehre in uns den Glauben.

Andachts-Übung.

I. **W** schon der Glauben / (also zu reden) ein Tugend des Verstands ist / so ist doch dessen Abgang ein Untugend des Willens. Der Glauben ist ein Unterwerffung des Geists / und des Herzens ; gleichwie im Gegenspihl der Unglauben / die Würckung eines verderbten Herzen / und stolzmüthigen Geists. Wo hat man irgends einen demüthigen Kezer / oder Erkeker gesehen ? keiner ist der nit eygensinnig sein eygne Meynung und Verstand dem Urtheil der gesambten
Kirch

Kirchen / und so gar dem Licht des Heil. Geists selbst vorziehe. Hat man jemahlen einen auß den Keheren gesehen / der sich warhafftig / aufrichtig / den Päbstlichen Satzungen und Entscheidung der Concilien oder Kirchen Versammlungen unterworffen habe? der Keher vermeynet / er allein habe den Geist Gottes; Ego sum videns. 1. Reg. 9. er allein sehe / was zu halten / oder zu verwerffen seye / O erbärmliche Blindheit / die grösser nit seyn kunte! und doch werden bey diesem Kennzeichen alle diejenige bemercket / denen es entweder gar / oder wenigst an dem demüthig = und einfältigen Glauben gebricht.

Was dich belanget / mache dir ein Gefas / deinen Verstand / Wiß / Fleiß und Klugheit allen Satzungen und Entscheidungen deines Seelen = Hirten und des Päbstlichen Stuhls zu unterwerffen. Die Kirchen hat den Ausspruch schon gefället / was man glauben oder nit glauben solle / alles übrige muß schweigen und gehorsamen. Ein jeder Christ unterwürffet sich dikkals so gar mit zarter Aengstigkeit des Gewissens. Die Beschwernus / die man empfindet in einer blinden Unterwerffung / und das zu großes Anhangen / an seinem eygnen Verstand

stand

stand und Meynung / seynd das Merck-
 mahl eines irigen Geist. Der gering-
 fähige Geist / und so gar die schwache
 Vernunft machen die gehorsame Unters-
 werffung schwer / und dahero kommet
 es / daß die halbe Verständige / die gar
 Unwissende und das Weiber-Volck so
 hart und ungern ihre Halstärigkeit ver-
 lassen. Fasse an heut / was für ein gros-
 ses Ubel seye der Abgang / demüthig und
 einfältiger Unterwerffung / und biege
 vor allen verdrüßlichen Folgen / welche
 hierauf entstehen möchten. Halte dir
 für ein Ehr nichts zu glauben / als was
 die Kirchen glaubet / nichts an zu sehen /
 als durch ihre Augen / in Religi-
 ons-Sachen / sich ihrer Sprach als
 lein zu gebrauchen / umb alle andere
 Auffer-Reden sollest du nichts wissen / und
 mit diser Unwissenheit dich rühmen.

2. Erwecke zum öffteren den Tag
 hindurch einen Glaubens-Act / und ge-
 wöhne dich bey Zeiten an so Gottseeli-
 gen Gebrauch ; nit allein da du den ge-
 wöhnlichen Religions-Übungen und heil-
 ligen Geheimbnussen beywohnest / son-
 dern bey jeder Gelegenheit / die sich
 währenden Tag ereygnen wird. Der
 Glauben ist bey manchem Schwach- und
 Krafft

Straffloß; dahero entspringen so vilfältige Unordnungen des Lebens / aber die wiederholte Act / wecken den Glauben widerumb auff / und stärken sambt diesem den Herzens = Muth / der jederzeit mit Abnehmung des Glaubens geschwächt wird. Sprich jenem Evangelischen Vatter nach / Marc. an dem 9. Credo Domine, adjuva incredulitatem meam, ich glaube O HERR / aber Stärke du meinen schwachen Glauben. Bald ruffe mit einer heiligen Martha auff Joan. 11. Uti que Domine, ego credidi, quia tu es Christus Filius Dei vivi, qui in hunc mundum venisti. Ja / HERR! ich hab es geglaubt / daß du Christus ein Sohn des lebendigen Gottes sehest / der in die Welt kommen / selbige zu erlösen; oder endlichen mit den Heiligen Apostlen Luc. 17. Adauge nobis fidem. Vermehre in uns den Glauben O HERR!



II. Th. April.

Eee

Der

.